Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 14 (1952)
Heft: 3

Artikel: Balsthal im 16. Jahrhundert [Schluss]
Autor: Sigrist, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-861801

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Balsthal im 16. Jahrhundert

Von Hans Sigrist

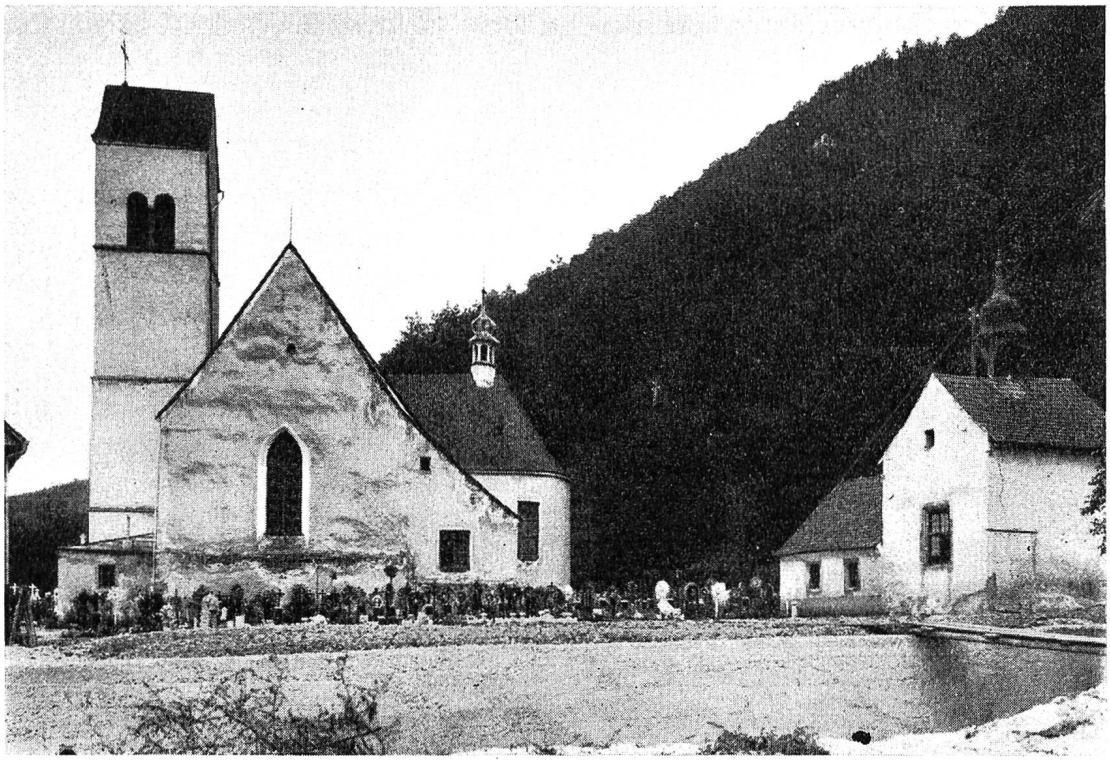
Schluß.

Bedeutend einfacher als heute war im 16. Jahrhundert der Apparat der Behörden und der Verwaltung. Allerdings treffen wir hier schon nicht mehr die ursprünglichen Verhältnisse an, da die Stadt Solothurn, im Gegensatz etwa zu Bern, die alten ländlichen Rechte und Ordnungen schon früh unterdrückte und überall ihr Stadtrecht einführte. Der Hauptvertreter der Obrigkeit in der Gemeinde war der Untervogt, der zugleich Stellvertreter des Landvogts auf Falkenstein war. Er wurde auf Vorschlag des Vogtes von der Regierung bestimmt und führte insbesondere den Vorsitz im Gericht der Zwölfer, das ursprünglich das ganze Thal, seit 1535 nur noch die vordern Gemeinden umfaßte, während für die hintern ein zweites Gericht in Matzendorf eingesetzt wurde. Auch die Gerichtsäßen oder Zwölfer wurden von der Regierung gewählt; sie hatten nicht nur richterliche Funktionen, sondern wählten z. B. auch die Kirchmeier für die Kirchen ihres Kreises. Bemerkenswert ist, daß in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts keineswegs etwa die reichsten Bauern als Untervögte gewählt wurden, wie man dies etwa erwartet; zuerst amtete ein Hans Gerber, Besitzer des Hofes Hinter Schloß, dann der Wagner Mathis von Arx, und erst seit etwa 1540 wurde der reiche Löwenwirt Wolfgang Zeltner Untervogt. Man kann daraus auf eine gewisse Widerspenstigkeit der führenden bäuerlichen Schicht gegen die städtische Herrschaft schließen; in diesem Zusammenhang ist auch bemerkenswert, daß der reiche Niklaus Brunner ziemlich häufig mit Bußen in den Vogtrechnungen erscheint. Als Gehilfen hatte der Untervogt einen Weibel, eine Art Dorfpolizist, und schließlich gab es als weitern obrigkeitlichen Beamten den Zollner, der an der Brücke beim Inseli den Zoll für den Hauensteinpaß bezog. Die innern Gemeindeangelegenheiten wurden durch das Kollegium der Vierer verwaltet. Sie wurden von den Bauern selbst gewählt, waren aber in der Regel zugleich auch Gerichtsäßen und überwachten vor allem alles, was mit der Dreifelderwirtschaft und dem Allmend- und Weidewesen zusammenhing. Dazu zogen sie auch die Bodenzinse ein, während die Zehnten der Einfachheit halber von der Regierung um eine Pauschalsumme unter Privatleute versteigert wurden, die dann selber dafür zu sorgen hatten, daß sie auf ihre Rechnung kamen.

Für das Seelenheil der Gemeinde sorgten der Pfarrherr und der Kaplan zu St. Wolfgang. Die Pfarrkirche war damals nicht der hl. Anna, sondern der Muttergottes geweiht; dafür bestand neben ihr eine besondere St. Anna-Kapelle, die zugleich als Beinhaus diente. Die St. Antoniuskapelle wird in den Akten nicht erwähnt, muß aber nach der Bauart ihrer ältesten Teile gleichfalls schon bestanden haben, so daß also drei Gotteshäuser auf dem Kirchhof standen. Dazu wurde gerade um 1520 die St. Ottilienkapelle unten im Dorfe durch den reichen Uli Boner und seine Frau erbaut; allerdings reichte das Vermögen der Kapelle nicht aus, um, wie man dies zuerst vorgesehen hatte, einen eigenen Kaplan zu ernähren, und so unterstellten die Stifter ihre Kapelle der Kaplanei der Metzgernzunft in Solothurn. Ueber die Kaplanei St. Wolfgang, die 1475 gegründet wurde, herrscht in manchen Darstellungen die irrtümliche Ansicht, daß sie die ursprüngliche Pfarrkirche von Balsthal, Laupersdorf und Holderbank gewesen sei. Diese Meinung knüpft wohl an die Tatsache, daß eine Zeitlang der Pfarrer von Balsthal, später der Pfarrer von Laupersdorf gleichzeitig auch St. Wolfgang versahen; richtig ist nur, daß von 1644—1823 der Pfarrer von Holderbank in St. Wolfgang wohnte.

Einige, wenn auch sehr fragmentarische Ausblicke können wir zum Schluß auf das geistige Leben der Gemeinde gewinnen. Ihre Lage an der wichtigen Paßstraße, ebenso ihre Industrie, in der auch zahlreiche Fremde beschäftigt waren, schufen die Voraussetzung für eine lebhaftere geistige Bewegung, als sie in reinen Bauerndörfern in jener Zeit üblich war. Wir finden denn auch bereits in der Reformationszeit eine Schule in Balsthal, neben Olten die älteste des Kantons außerhalb der Stadt Solothurn[5], wenn man von den Klosterschulen absieht. Es ergriff auch eine ganze Anzahl von Balsthalern das geistliche Studium, das in jener Zeit noch hauptsächlich den Stadtbürgern zustand; so finden wir in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts als Pfarrherren in verschiedenen Gemeinden den erwähnten Benedikt Scherer, dann einen Jakob Scherer, einen Johannes Müller, einen Johann Fininger, alle von Balsthal, von denen Benedikt Scherer und Johann Fininger sogar zu Chorherren am St. Ursenstift aufstiegen. Außerdem trat kurz vor dessen Aufhebung ein Wolfgang Pfister von Balsthal ins Dominikanerkloster Basel ein.

Trotz der fünf Gotteshäuser und dieser zahlreichen Geistlichen neigte sich aber Balsthal eine Zeitlang stark der Reformation zu[6]. Doch dürfte sich dies nicht nur aus religiösen Gründen erklären, sondern auch aus dem überhaupt etwas unruhigen und aufsäßigen Geist der Gemeinde, der sicher ebenfalls zum großen Teil auf den Einfluß des Paßverkehrs zurückzuführen ist. Er zeigte sich schon in den Bauernunruhen von 1513/14, wo ein Bernhard



Balsthal, alte Pfarrkirche und St. Antoniuskapelle
Aufnahme 1912

Sässeli aus der Klus eine Hauptrolle spielte, allerdings zum Teil mehr als Opfer listigerer Intriganten[7]; er trat wiederum zu Tage in den Bauernunruhen von 1525 und schließlich eben in der Reformationszeit. Doch auch in friedlicheren Jahren bereiteten die Balsthaler den Landvögten und der Regierung in Solothurn ab und zu Verdruß; besonders hinsichtlich der Abgaben zeigten sie sich oft widerspenstig, so z. B. indem sie, um den Heuzehnten zu umgehen, einfach einen Teil des Heus bis zum Emd stehen ließen. Steten Anlaß zu Reibereien mit der Regierung bot auch der Unterhalt der Landstraße, der den Bauern als Frondienst auferlegt war, aber sehr nachlässig und häufig überhaupt nicht ausgeführt wurde.

Unser Rundgang durch Balsthal im 16. Jahrhundert ist damit vollendet. Ein kräftiges, blühendes Leben ist uns dabei überall entgegengetreten, in den stattlichen Bauerngütern wie in der Betriebsamkeit von Gewerbe und Industrie, in dem eigenwilligen Stolz der Untertanen gegenüber der Obrigkeit wie in der scharfen Spottlust der Dorfgenossen untereinander, die alle zusammen das Dorf zu einem Abbild im Kleinen des tatenfrohen, selbstbewußten Geistes der Renaissance und Reformationszeit stempeln. Das idyllische Phantasiegemälde, das uns am Anfang vorschwebte, hat dabei freilich manche reali-

stische Korrektur erfahren, doch nicht zum Nachteil der Bedeutung unseres Dorfes, das sich vielmehr als wesentlich ansehnlicher und größer herausstellte, als man gemeinhin anzunehmen geneigt ist. Vom allgemeinen Standpunkt aus wird damit aufs Neue bewiesen, daß theoretische Verallgemeinerungen und vorgefaßte Hypothesen sehr leicht zu Fehlurteilen in der Geschichte führen können und daß erst eine gründliche Untersuchung der Entwicklung jeder einzelnen Gemeinde ein gesichertes Gesamturteil begründen kann. Für Balsthal selber aber hat sich aus dieser Betrachtung ergeben, daß die natürlichen Vorteile seiner Lage nicht erst in neuester Zeit sich ausgewirkt haben, sondern daß sie seit jeher das Dorf über seine Umgebung heraushoben und ihm eine Ausnahme- und Vorzugsstellung unter seinen Nachbarn verschafften, wie sie auch durch den stolzen Kranz der umgebenden Burgen machtvoll unterstrichen wird.

(Die Bilder wurden in freundlicher Weise zur Verfügung gestellt von Herrn H. Deubelbeiß, Malermeister in Balsthal. Das Original des Aquarells von Midart befindet sich im Martin Disteli-Museum in Olten.)

Anmerkungen:

[1]) Die nachfolgenden Angaben wurden hauptsächlich den Urbaren der Herrschaft Falkenstein von 1518 und 1575 entnommen.

[2]) Nach Th. Burckhardt: «Die Straße über den Obern Hauenstein» (Basler Zeitschrift für Geschichte u. Heimatkunde, Bd. 1) führte schon die Römerstraße hier durch.

[3]) Vgl. F. Schwab: «Die industrielle Entwicklung des Kt. Solothurn», S. 138 ff.

[4]) Vgl. Schwab, l. c. S. 409 ff., wo entgegen der Aussage der Akten vermutet wird, daß es nur 2 Glashütten gab.

[5]) Vgl. J. Mösch: «Die solothurnische Volksschule vor 1830», Bd. 1, S. 24.

[6]) Vgl. H. Haefliger: «Solothurn in der Reformation», in Jahrbuch für solothurnische Geschichte 1943/1944, passim.

[7]) Vgl. B. Amiet: «Die solothurnischen Bauernunruhen in den Jahren 1513 und 1514», in Zeitschrift für Schweizergeschichte 1941, S. 694 ff.

Aus einem Schulbüchlein

Dieses Buch ist mein Acker,
Darin arbeit ich gar wacker.
Die Feder ist mir ein Pflug,
Da hab ich zu fahren genug.
Die Tinte ist der Samen,
Damit schreib ich meinen Namen.
Johannes bin ich genannt,
Zu Birslach ist mein Vaterland.
1846.

Schloß Alt-Falkenstein

Zeichnung von Dr. G. Loertscher